

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 10

Artikel: Was machen wir, wenn...? : Die Lösung von drei kleinen Problemen, die sich bei unseren Kindern bewährt hat

Autor: Huber-Grieder, Adriana

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS MACHEN
WIR, WENN . . . ?

Die Lösung von
drei kleinen
Problemen, die
sich bei
unseren Kindern
bewährt hat.

von Adriana
Huber-Grieder

*Geschenke, die für das Neugeborene bestimmt
sind, geben wir dessen Geschwistern*

Geschenke, die einem bei der Geburt eines der jüngeren Kinder gebracht werden, freuen die Eltern sehr, aber für die älteren Geschwister ist es etwas ärgerlich zu sehen, wie der neue kleine Knopf, abgesehen vom Aufsehen, das er überall erregt, auch noch mit Gaben überschüttet wird. Unser zweitältester Bub erhielt damals gegen 40 Geschenke, beim dritten Knaben war die Attraktion und auch der Geschenkberg etwas kleiner, aber immerhin auch er bekam noch so viele Päckli, daß ich mir den leisen Neid der beiden Größeren (anderthalb und vier Jahre alt) lebhaft vorstellen konnte. Einige der Schlüttli, Lätzli und Spielsachen wurden zwar direkt in den Spital gebracht, und so konnte man wenigstens diese in Ruhe auspacken und bewundern, aber daß die Kinder Geschenkli, die mit der Post kommen oder von Nachbarinnen gebracht werden, sehen, läßt sich nicht vermeiden. Es ist ja nicht so, daß die älteren Kinder dem neuen Geschwister nichts gönnen oder es grundsätzlich nicht ertragen, einen Menschen ein Päckli öffnen zu sehen ohne neidisch zu werden, aber daß ein ungefähr drei Wochen anhaltender, nicht für sie bestimmter Geschenk-Regen sie langsam traurig macht, ist begreiflich.

So übergaben wir alle Schachteln, Päckli und Blumensträuße den beiden Größeren, und zwar,

das schien uns wichtig, ohne zu sagen: «Da isch es Päckli für öie Brüeder cho, ihr töörfeds uftue». Sie zogen also Seelenwärmerli wie Kappen über die Ohren, oder riefen: «Au, die Manchesterhose, die legg ich grad a», und war etwas ganz offensichtlich zu klein, so schenkten sie es freigebig dem Neugeborenen, «es paßt öis nöd, er chas ha». Spielsachen versorgten sie sofort in ihrer Truhe und Blumenstöcke placierten sie im Kinderzimmer.

Natürlich wußten die beiden Größeren aber auch so, daß die Geschenke nicht ihnen galten. Daß Farmerhosen nach dem ersten Waschen nicht mehr zum Vorschein kamen, und daß die neuen Spielsachen langsam wieder verschwanden und erst auftauchten, wenn der Kleinste gehen konnte, erstaunte sie daher nicht. Trotzdem hat dieser «Päcklitausch» seinen Zweck erfüllt. So konnten sich die älteren (aber selbst ja noch sehr kleinen) Geschwister auf harmlose, den Neugeborenen in keiner Weise schädigenden Art etwas rächen dafür, daß dieser plötzlich einen so wesentlichen Teil der Zeit und Aufmerksamkeit der Eltern beanspruchte, und wir sind überzeugt, daß das nicht unwesentlich mitgeholfen hat, ein gutes Verhältnis der Kinder untereinander zu schaffen.

Das «von Hand essen» der Kleinkinder

Essen mit den Händen ist zweifellos ein unästhetischer Anblick und eine Angelegenheit, die vor allem den Großmüttern unserer Kinder wenig einleuchten wollte. Trotzdem hat es sich voll und ganz bewährt. Da wir die Erfahrung gemacht hatten, daß die Kinder nicht nur viel lieber, sondern auch viel mehr essen in Gesellschaft, haben wir sie mit etwa sieben bis acht Monaten regelmäßig in ihrem Sesseli an den Tisch gesetzt, und sie haben es auch immer sichtlich genossen, mit den Eltern und Geschwistern essen zu dürfen.

Hätten wir nun versucht, sie mit einem Löffel essen zu lassen, (was auch nicht unbedingt eine sehr säuberliche Angelegenheit ist), so hätte das zu endlosen Ermahnungen und Belehrungen geführt, einer wahren Tortur für die ganze Familie. «Schau, er hält den Löffel schief, hilf ihm doch bitte», zum älteren Buben: «Gib ihm den Löffel nochmals, bitte, er liegt hinter deinem Stuhl», und zum Urheber dieser Umtriebe: «Nein, schau, paß doch auf, so, schön langsam essen» – und alles das, während man Fleisch schneidet, Teller füllt, ausge-

schüttete Milch aufwischt und ganz Ohr ist für das, was der Ehemann aus seinem ereignisreichen Vormittag erzählt.

So sind wir zu diesem «mit den Fingern essen» gekommen. Statt in Breiform koche ich Grieß und Hafer dick und schneide die feste Masse in kleine Würfelchen. Sehr bald aber, noch bevor die Kinder jähig sind, koche ich nichts Spezielles mehr für sie. Erbsli, Kartoffeln, Wursträdli, Teigwaren und Apfelstückli, mit all dem versorgen sich die Kleinen selbst, sind ruhig und zufrieden und stolz darauf, alleine essen zu dürfen. Was gegen Ende der Mahlzeit, wenn die Kinder müde sind, übrig bleibt, gebe ich ihnen noch schnell in wenigen Löffeln ein.

Bekannt von uns, die zum erstenmal ein Kind eine Handvoll Spaghetti in den Mund stopfen sahen, waren entsetzt und prophezeiten uns, unsere Kinder hätten später so schlechte Tischmanieren, daß wir sie kaum zu einem Besuch mitnehmen könnten. Aber sie haben nicht mit dem gesunden Ehrgeiz und Nachahmungstrieb der Kinder gerechnet, die alle im Alter zwischen vierzehn und achtzehn Monaten – ganz ohne Ermunterung unsererseits – einen Löffel verlangten und dann sofort ziemlich geschickt damit aßen. Heute essen unsere Kinder nicht besser und nicht schlechter als andere, aber wir hatten den großen Vorteil, alle Kinder am Tisch versammelt zu sehen, ohne immer eines während unserer Mahlzeit «um der Ruhe willen» in sein Zimmer verbannt zu müssen.

«Nu mit äim Fingerli!»

Der Spruch «Messer, Gabel, Scheer und Licht, sind für kleine Kinder nicht» ist nicht mehr umfassend genug. Heute gibt es in jedem Haushalt so viele Dinge, die «für Kinder nicht» sind, daß man sie kaum aufzählen könnte. Ausser Eßgeräten, Schere und Licht stehen heute

mehr heikle Gegenstände offen herum als früher, wo alles, was kostbar oder schwer zu beschaffen war, in Vitrinen eingeschlossen wurde. Da gibt es zum Beispiel schöne Schalen, teure Bücher und zudem die vielen Haushaltsmaschinen und elektrischen Apparate, bei denen schon gar nicht erwünscht ist, daß Kinder daran herumspielen.

Weil man ihnen aber nicht verbieten kann, nichts außer ihren Spielsachen in die Hände zu nehmen, so hat man sich den ganzen Tag zu wehren. Außer den eindeutig verbotenen Sachen tauchen immer neue, den Kindern unbekannte Gegenstände auf, (Christbaum usw.) bei denen man sich für ein striktes Verbot oder das Risiko des Beschädigtwerdens entscheiden muß.

Darum haben wir die Regel aufgestellt (sie gilt für Kinder zwischen zirka zehn Monaten und zweieinhalb Jahren), daß sie alles, auch unsere persönlichen Sachen, jederzeit berühren dürfen – aber nur mit einem Finger! Tief befriedigt von dieser unerwarteten Lösung machten sie sich natürlich am Anfang einen Sport daraus, herauszufinden, ob es auch wirklich für alles gelte, für jede einzelne der eingestellten Blumen, für die gläserne Zigarettendose und die Schreibmaschine. Glücklicherweise über die Aufhebung vieler Verbote berührten sie voll schaurigen Entzückens scharfe Messer und Zündholzschachteln. Aber das ist ganz und gar ungefährlich. Die Kleinen konzentrieren sich so auf diesen «einen Finger» und nähern sich dadurch den Gegenständen so langsam und sorgfältig, daß sich noch keines auch nur im geringsten verletzt hat, oder daß dabei irgend etwas zerbrochen wurde. Mit dieser Lösung umgingen wir die ewige Ermahnung «Nüd aalange» und sind trotzdem sicher, daß nicht ein Kind in einem unbewachten Augenblick eine hauchdünne Vase, die es noch nie gesehen hat, fest und liebevoll an sein Bäuchlein preßt und Wanderungen damit unternimmt.



Für die erfolgreiche
Bekämpfung von
Kreislauf-Schäden
besonders heilsam:
Zirkulan.
1 Lit. 20.55, 1/2 Lit. 11.25
4.95 in Apoth. und Drog.
Lindenhof-Apotheke
am Rennweg
Zürich 1

46

Hornhaut!

Verwenden Sie die extraweichen, lindernden Scholl's Zino-pads gegen schmerzende Hornhaut oder brennende, empfindliche Stellen auf der Fußsohle. In Drogerien und Apotheken. Schachtel Fr. 2.—, Neu! Im Sicht-Etui Fr. 1.30

Scholl's Zino-pads

